

Keine Ahnung von der sozialen Realität

DER STANDARD 30. JULI 2003

Wie seriös sind Bernd Marins Argumente?

Auf der Themenseite „Kochlöffel statt Karriere“ (STANDARD, 26. 7.) wurde Bernd Marin mit der Aussage zitiert, in Österreich gebe es nicht nur zu viele Hausfrauen, sondern auch eine zu üppige Familien- und Hausfrauenförderung und Vergünstigungen wie beitragsfreie Mitversicherung oder Steuervergünstigung Alleinverdienender. Dies sei skandalös, da damit auch Frauen unterstützt würden, die ihre Zeit nicht bei Kindern, sondern eher am Golfplatz oder beim Shopping verbringen.

Irreführung

Skandalös erscheinen mir diese Aussagen, die eher von der Situation des Kommentators als kinderloser Spitzenverdiener motiviert zu sein scheinen denn von der sozialen Realität, jener, um die es hier geht. Ein seriöser Sozialforscher müsste wissen, dass der größte Teil der Hausfrauen nicht müßiggeht und allen-

falls den Mann bedient, sondern zwei oder mehr Kinder hat und dafür ein Arbeitspensum aufbringt, das deutlich über jenem berufstätiger Männer liegt; dass kinderreiche Familien mit nur einem Verdienner (also typische Hausfrauenfamilien) zur zweitgrößten arbeitsgefährdeten Gruppe der Bevölkerung zählen; (insofern ist auch der Kommentar zur Grafik in dem Artikel irreführend, in dem es heißt „Nur eine Minderheit hat Haushalt als Job“, da aus ihr hervorgeht, dass dies die zweitgrößte Gruppe in der Bevölkerung ist); dass ein großer Teil der Hausfrauen später sehr gerne wieder arbeiten würde, dazu aber nur sehr geringe Chancen vorfindet bzw. mit Jobs wie Putzfrauen vorlieb nehmen muss; und dass die heutigen Hausfrauen im Alter mit hoher Wahrscheinlichkeit zu der größten Gruppe von Armen (den Mindestrentnern) gehö-

ren werden. Dass die Sicherung der Pensionen in Gefahr ist, hat weniger mit der zu hohen Hausfrauen- oder der zu niedrigen Erwerbsquote zu tun, sondern einerseits mit den bisherigen eklatanten Frühpensionierungen, andererseits mit den sehr hohen Pensionen kleiner, privilegierter Gruppen, zu denen der Staat am meisten zuschießen muss.

Dass kleine Gruppen von Hausfrauen tatsächlich als privilegiert zu betrachten sind, hat vor allem mit ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit zu tun; nur wenn der Mann ein sehr hohes Einkommen hat, lohnt es sich, dass auch kinderlose Ehefrauen zu Hause bleiben.

Max Haller

Professor am Institut für Soziologie der Universität Graz